

heimkehrend, dem hochbetagten Statthalter in Graz gab, bereitete jedoch das arme Rosel aus dem Gefängnis und ihn von den Beschränkungen des Amtmanns. Und kaum war der Sommer mit warmen Nächten und farbigem Glanz über die Erde gekommen, da lebte auch sein Sohn, gehüllt und geheilt, in der blanken Grenadieruniform, mit der hohen, silberbesetzten Bärenmütze heim, ein rechter Stolz für ihn und das ganze Dorf. Zwar hatte er nur kurzen Urlaub, dafür aber auch des Kaisers eigene Erlaubnis, sein Mädchen zu betrachten und mit ihr wieder nach Wien zurückzuführen. Wackerhaftig, hier galt kein langes Jauern und Strauben, und wenn sich auch Rosel vor der großen, fremden Stadt fürchten wollte, so kam sie doch recht vor dem Kuss des Geliebten und der eigenen Herzensfreude dann. Am Sonntag sah die alte kleine Kräze des Dorfs ein lachendes und glückliches Paar und die junge Frau schaute noch einmal so röslich und lieblich aus, denn sie trug um den Hals das Gnädigenschild des Kaisers, eine goldene, feingegliederte Kette, aus vier emailirten Schildchen gebildet, an denen ein kleines Medaillon mit des Kaisers Bildnis hing.

Gleich nach der Hochzeit schieden die beiden Glücklichen, wenn auch mit schwerem Herzen, so doch mit den freudigsten Hoffnungen. In Wien erhielten sie die Weisung, sich nach Schönbrunn zu begeben. Hier wartete ihrer schon ein besonderer Befehl des Kaisers, nach dem Anton mit dem Anthe eines Castellans betraut wurde und eine eigene Dienstwohnung beziehen mußte.

Wenn die innige Reizung und Hingebung Antons und seiner Gattin die Wohlthat des Kaisers lohnte, so hielt auch er sein Auge mit Wohlgefallen auf beide gerichtet. Sobald er in Schönbrunn anlangte, begann gleichsam eine Reihe festlicher Tage für sie, und war er von ihnen gegangen, schien ein Theil ihres Glücks zu fehlen. Jede Gelegenheit benutzten sie sorgsam, ihm Freude zu bereiten, sah er selbst nur durch ein einfaches Sträußchen, das sie auf seinen Weg legten.

So schlang sich allmählig ein heiliges Band der Liebe um diese edeln Seelen, den Höchsten mit den Geringsten verbindend. Mehr als die Meinung und das Wortweil der Welt galt ihnen das Reine und Wahre. In diesem Punkte trafen die Philosophie des Kaisers und die schlichte Einfalt der in seine Nähe versetzten Bauersleute zusammen.

Jeder kennt den eigenthümlichen Charakter Josephs II., der gern in der einfachsten Hütte den werthvollsten Kern, ein menschliches und edelmüthiges Herz, suchte. Darum trug er auch stets ein gewisses sehnliches Verlangen nach dem braven Castellan, vor allem, als er

ermüdet, zu kränklich anging und endlich das Lager nicht mehr verlassen durfte. Dann mußte er in den Abendstunden Antonel bei ihm erscheinen, ihm von der Stefani und ihren Bergen erzählen, harmlose Plaudereien denen der Kaiser gern lauschte. In solchen Augenblicken fiel alles Ceremoniell des Hofes und es schien, als seien beide Männer nur durch die Jahre von einander getrennt, durch eine lange Freundschaft aber verbunden.

Im Februar 1790 nahm die Krankheit Josephs, in einem immer gefährlicheren Charakter, an immer näher trat ihm der Tod näher. „Ich werde bald von Ihnen gehen“, sagte er eines Abends zu Antonel, der fest fast neben seinem Lager wach. „Mir dünkt, mein Sündenglas ist bald abgelauten.“

Diese Versicherung warf den treuen Diener ganz nieder. Käuflich schlich er am Bett und suchte dem Herrn Trost anzusprechen, Trost, dessen er selbst am meisten bedurfte. Zu seiner Gattin sprach er bei der Heimkehr: „Mein guter Kaiser wird sterben, es wähnt mir, Rosel, gib Acht, ist er nicht mehr, dann geschieht auch etwas mit mir.“ Als er sie ableben und erschrecken sah, schweig er und wagte ihr nicht Alles zu sagen, was er empfand.

Es war gerade acht Tage vor dem Tode des Kaisers, da fühlte auch der junge rüstige und starke Mann es plötzlich wie einen Stich in der Brust; doch ging er, da ihn Joseph hatte ruhen lassen, zu ihm hinüber. Allein nach einer Stunde schon ward sein Schmerz heftiger, die Beklemmung ängstlicher und er mußte sich entfern. Es schmit ihm durch das Herz. Noch einmal betrachtete er das Antlitz des schlummernden Kaisers; drückte noch einen Kuss auf dessen zarte, abgemagerte Hand und schied.

„Es ist das letzte Mal, das ich ihn hier auf dieser Erde sah“, sagte er noch im Weggehen zu dem diensthüthenden Kammerdiener und trockenete sich die Thränen. „Vielleicht bald dort oben!“

Ein Fieber hatte ihn ergriffen, aber der Arzt versicherte, trotz den wilden Fantasien des Kranken, worin er beständig mit seinem Kaiser verkehrte, daß der Kranke in seiner Jugend und Kraft es überleben werde.

Bald vermisste auch Joseph den geliebten Diener und wunderte sich über dessen Ausbleiben. Als man ihm jedoch sagte, daß der Castellan selber im Fieber läge, sprach er leise: „Ein treuer Diener, der seinem Herrn selbst durch das Todesthal folgt.“

Am 20. Februar entschlief der Kaiser sanft und ruhig. Schnell verbreitete sich diese Schreckenskunde in alle Gassen, in alle Häuser der Stadt, nur Rosel verbarg sie ihrem Gatten. Denn die Aerzte hatten ihr die sicherste Hoff-

nung seiner Genesung gegeben, wenn sein Gemüth durch nichts erschüttert würde. Unnöthige Sorge. Als sie an sein Lager trat, sagte er mit matter Stimme: „Mir ist wohl. Nun mein Kaiser todt ist, werde auch ich für ewigen Ruhe gehen, wo uns kein irdischer Stand mehr trennt.“

Erschrocken fuhr Rosel zurück: „Woher weist du die Kunde?“

„Er ist todt.“ Sie hörte seine Stimme entgegen, er kaum vernehmbar.

Da stürzte die treue Gattin wieder auf den Kranken mit lautem Schrei, denn plötzlich, als er sein Haupt wieder auf das Kissen legte, durchstuchte ein Schlaganfall seinen Körper und er war verschieden, war seinem kaiserlichen Herrn gefolgt.

Rosel zog mit ihrem einzigen Kinde, einem Knaben, wieder heim in das stille Dorf zu ihren Pflegeeltern, wo der Vater, indes zum Greise geworden, sie trauernd aufnahm. Sie verheirathete sich nicht wieder. Mangel an Sittsamkeit gingen an dieser ehrbaren Familie seitdem vorüber; ihre Ehre leben zerstört, außerhalb der alten Heimath, doch bewahrt der Entel des ehemaligen Castellans zu Schönbrunn noch die Kette, welche Kaiser Joseph einst der Braut desselben verehrte, als ein theures Erbthum und werthes Andenken.

Als einen Beleg, wie die französische Hölle die neuesten Heldenthaten der piemontesischen ansetzt, citirt man folgendes „Schilderung“ des Marschalls Bessières an den General Giardini, den Helden von Capri Picardo: „Mein Herr! Sie sagen in Ihrer letzten Proklamtion, daß Sie einen französischen General in die Flucht gejagt haben. Soweit ich Sie kenne, halte ich Sie einer solchen Sache für unfähig. Aber Ihre Lüge wird um so graver und lächerlicher, als sie sich gegen einen General richtet, der die Bravour selbst ist. Ich will diese Bescheinigung nicht zu Ende führen; ich behalte mir bloß vor, sie mit meinem Stiefelabsatz zu machen, wenn ich Ihnen jemals wieder, wie in der Krinitt begegnen sollte. – Bessières an Giardini.“

Fruchtpreise
in Wien den 2. Mai 1861.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.	niederrst.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Kernen 1 Ctr.	—	—	—
Dinkel	5 21	5 19	5 15
Haber	4 17	4 8	3 59
Gerste neu 1 Ctr.	1 32	1 30	—
Weizen	2 24	—	—
Roggen	1 30	—	—
Erbsen	—	—	—
Linsen	—	—	—
Weißkorn	1 42	1 40	1 32
Ackerbohnen	—	—	—
Wicken	1 32	1 24	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 36.

Samstag den 11. Mai

1861.

Amliche Bekanntmachungen.

Forstamt und Revier Lorch.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am **Mittwoch den 15. d. Mts.** werden im Staatswald Werler (bei Strauben) öffentlich versteigert: Stammholz: Eichen 12 — 24' l. 10 — 18' m. D. 17 — Stämme. Buchen: 8 — 20' l. 5 — 12' m. D. 23 — Stämme. Birken: 12' l. 9' m. D. 1 — Stämme. Nadelholz: 45' l. 9' m. D. 1 Stamm. Kastenholz: Eichen: Scheiter 6 Klafter, Prügel 3 1/2 Klafter. Buchen: Scheiter 20 1/2 Klafter, Prügel 5 1/2 Klafter. Erlen: Prügel 1/2 Klafter. Nadelholz: Scheiter 1/2 Klafter, Prügel 2 1/2 Klafter. Anbruchholz (Hartes) 4 1/2 Klafter. Aufgebundene Buchen-Wellen 1212 Stück. Mahdenreis, geschägt zu 865 Stück.

Zusammenkunft früh 8 Uhr im Schlag beim Häusle.

Lorch, den 5. Mai 1861.

Königl. Forstamt.
Dietlen.

Forstamt Lorch.

Revier Welzheim.

Holz-Verkauf.

Am **Freitag den 17. d. Mts.** werden in den Staatswaldungen Hansdobel und Nübländer öffentlich versteigert: Nadelholz-Stangen 10 — 20' l. 1 — 2" D. 300 Stück. Buchen: Prügel 1 1/2 Klafter. Weichholz: Prügel 1 1/2 Klafter. Nadelholz: Prügel in Alholz 1 Klafter. Aufgebundene Buchenwellen 550 Stück. Weiches Laub- und Nadel-Reis auf Hausen, 29 Fuder.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Hansdobel unweit der Efelshalde.

Lorch, den 7. Mai 1861.

Königl. Forstamt.
Dietlen.

Forstamt Schorndorf.

Revier Thomashardt.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Mittwoch den 15. l. Mts. im Staatswald Streitwald bei Hegenlohe: 24 Buchen- und 2 Birkenstämme; 49 1/2 Klafter buchene Prügel, 7 Klafter birkenene Scheiter und Prügel, 1 Klafter erlene Prügel, 1 1/2 Klafter Abfallholz; 3975 Reifach-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Schlag.

2.) **Donnerstag den 16. l. Mts.** im Staatswald Füllenshalde bei Ebersbach: 47 1/2 Klafter buchene Prügel, 12 Klafter Abfallholz, 4175 Reifach-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Schlag.

Schorndorf den 7. Mai 1861.

Königl. Forstamt.
Mieninger.

Forstamt Schorndorf.

Revier Oberurbach.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Freitag und Samstag den 17. und 18. l. Mts. im Staatswald Köden bei Oberurbach: 3 Buchen- und 1 Eichenstamm, 2 1/2 Klafter eichenes Klobholz; 109 3/4 Klafter buchene Scheiter und Prügel; 4 1/2 Klafter birkenene Scheiter und Prügel, 5 1/2 Klafter erlene Scheiter und Prügel, 42 1/4 Klafter aspene Scheiter und Prügel, 16 1/2 Klafter Anbruch- und Abfallholz, 14 7/10 Reifach-Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Schlag, nächst dem Bärenhof. Das Stammholz wird am ersten Tage ausgeben werden.

Schorndorf den 10. Mai 1861.

Königl. Forstamt.
Mieninger.

Schorndorf.
Auf den Artikel in Nr. 34 dieses Blattes, Brodiare betreffend, wurde in heutiger Gemeinderaths-Sitzung beschlossen, gegen den Verfasser bei K. Oberamtsgerichte eine Injurienklage anhängig zu machen.
Den 6. Mai 1861.
Gemeinderath.

Schorndorf. (Gläubiger-Aufruf.)
Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, und zwar:
Schorndorf.
Melchior Maier, Todtengräber.
Johann Pantel, Weing. Ehefrau.
Gottlieb Koch, Schneider.
Sophie Marie Weidbricht, ledig.
Karl Grossmann, Oshenwirth.
Leonhard Diller, Zainemachers Wittwe.
Johann Christof Buhler, Kübler.
Unterurbach.
Melchior Härer's Wittwe (Verim. Uebergabe).
Die Forderungen an den Nachlaß dieser Personen sind bei Gefahr der Nicht-Berücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Ortsvorständen anzumelden.
Den 8. Mai 1861.
K. Gerichtsnotariat. Moser.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach. (Gläubiger- und Bürgen-Aufruf.) Alle diejenigen, welche bei nachbenannten Geschäften des diesseitigen Bezirkes in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung dieses anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen:
Adelberg.
Deck, Carl, Schulmeister, Ewent. Thlg.
Buhlbrunn.
Brecht, Georg Michael, Gem. Nath's Wittwe, Vermög. Uebergabe.
Hesbuck.
Bauer, Philipps Wittwe, Catharina, geb. Herb, Realthlg.
Hallgewach, Johannes, Realthlg.
Dörberken.
Greiner, Jac., Wagners I. Ehefrau, Co.-Thlg.
Kohrbrown.
Schnabel, Andreas, Tagelöhner, Ewent.-Thlg.
Schorndorf.
Dobereit, David, ledig, von Kottweil, Realthlg.

Beigel, Mich., Bauers Ehefrau von Schornbach, Event. Thlg.
Bordweissbuch.
Zentner, Matthäus, Bauern Ehefrau von Birkenweissbuch, Realthlg.
Weller.
Kolb, Gottl., Matth. S. Wittve Realthlg.
Winterbach.
Strohecker, Michael, Gem. Rath, Bism. Arb.
Eppeler, Georg Michael, Wgtr., Ev. Thlg.
Beigel, Johann, ledig, Armuths-Urf.
Den 7. Mai 1861.
Amtsnotariat Winterbach.
Bauer.

Schorndorf.
Die unterzeichnete Stelle hat
sogleich 1000 fl., bis 1. Juli
500 fl. und bis 1. August
1000 fl. auszuleihen.
Den 9. Mai 1861.
Hospitalpflege. Lang.

Schorndorf.
Die unterzeichnete Stelle wird am nächsten
Montag den 13. d. d. Nachmittags 2 Uhr:
1) den zwischen der Spitalbesitzerin und
dem vormaligen Waidhause befindlichen Stall,
2) das sogenannte Wandstübli in dem Spi-
talgebäude
auf dem Rathhaus verpachten.
Den 6. Mai 1861.
Hospitalpflege. Lang.

Privat-Anzeigen.
Schorndorf.
Eine noch ganz gute 27' lange 12'
breite Holzschuppe mit einem einseitigen
Dach, welche sich auch zu einer Wagen-
schuppe eignen würde, hat zu verkaufen
Zimmermeister Kurz senior.
Schorndorf.
Ein schwerer vier-spänniger
Wagen mit 3 neugefertigten
Näbern und neuen Rängen ist
mir entbehrlich und sucht zu verkaufen
Ochsenwirth Grossmann's We.
Schorndorf.
60 fl. Pflegschaftsgeld hat
auszuleihen
Fr. Ries, Uhrmacher.
6 Kreuzstöcke, Fenster sammt Laden
von 3' Breite und 4' 2" Höhe hat zu
verkaufen
F. Stroh.
Ersten und zweiten Cursus der fran-
zösischen Sprache von D. F. Ahn
kauft
Buchbinder Cuchner.
1/2 M. 11. Ath. Weinberg im Wolfsgarten
hat zu verkaufen
Gottl. Drexler.
Wam Mayer, Schneidermeister hat ein
Stück mit hohem Klee im Aichenbach zu
verpachten, die Liebhaber wollen sich Montag
Mittag 1 Uhr bei der Eiche einfinden.

Die Magdeburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

versichert zu festen, billigen Prämien auch im laufenden Jahre Boden-Erzeugnisse, als: Getreide, Wein, Tabak, Hopfen u. vergl. gegen Hagelschaden.
Die Auszahlung der zuständigen Entschädigungs-Summen erfolgt spätestens binnen 4 Wochen baar und voll, ohne Rücksicht auf die Jahres-Einnahme, weil eintretende Verluste aus dem Capital-Vermögen der Gesellschaft bestritten werden.
Weitere Auskunft ertheilen die Herren Agenten, bei denen auch Antrags-Formulare u. unentgeltlich zu haben sind, und zwar
in Schorndorf Herr P. Arnold, Kaufmann.
Der Haupt-Agent in Stuttgart
Ferd. Garnier.

Unterurbach.
Oberamt Schorndorf.
(Heiles Wohnhaus.)
Die gewesene Wittve des
Regimental-Cand. Beck bietet
in Folge ihrer auswärtigen
Wieder-Verheirathung ihr
dahier bestehendes Wohnhaus hiemit zum
Verkauf aus, und ladet Kaufs Liebhaber
zur Ausschreibungs-Verhandlung auf
Montag den 3. Juni d. J.
Nachmittags 1 Uhr
auf hiesiges Rathhaus ein.
Das Anwesen, welches mit einem 1/2
Morgen großen Baum- und Gemüsegarten
umgeben, liegt an der Haupt-
straße, bildet einen angenehmen Wohnsitz
und läßt sich leicht zu einem gewerblichen
Betrieb einrichten.
Ein fleißiger Bäcker würde vorzugs-
weise sein gutes Auskommen finden.
Die Kaufs-Bedingungen sind billig
gestellt.
Zu vorläufigem Abschluß eines Kaufs
und zur Auskunds- Ertheilung ist der
Unterzeichnete beauftragt.
Den 7. Mai 1861.
Schultheiß Stein.

Feile Gerüst-Stangen.
Der Unterzeichnete hat 400 Stück
starke 40 — 50 Schuh lange und 60
Stück noch stärkere schiefe Stangen,
welche sich zu Jähne an der Eisenbahn
und Leiternbäume für Wagner eignen,
zu verkaufen, welche hier an der Straße
gelagert sind und jederzeit eingesehen
und Käufe abgeschlossen werden können
mit
Hirschwirth Herb.
Vom nächsten Samstag an ist in der
Steinberger Ziegelhütte frisch gebrannter
schwarzer und weißer Kalk und rothe
Waare zu haben.
Nächsten Sonntag haben

Back & tag
Bregler. Frii. Henz. Hammer.

Verschiedenes.
London, 6. Mai. Ein Vermitt-
lungsvorschlag Englands, Frank-
reichs, Russlands in der Schleswig-
Holsteinischen Angelegenheit ist gu-
tem Vernehmen nach von Preussen
abgelehnt, welches diese Frage, als
eine innere deutsche, festhält. H.

Paris, 7. Mai. Die Steuereintreibung
mittels Militär-Execution hat auch im Pecher
Comitat begonnen. (Z. D. d. Allg. Ztg.)

Paris, 6. Mai. In Ungarn herrscht
eine lebhaftige Aufregung; ernste Ereignisse wer-
den erwartet. Die Comitate protestiren in
Masse gegen die Zwangsmaßnahmen für Er-
hebung der Steuern. (Zud. b.)

Von der Donau, 1. Mai. In den
an Griechenland grenzenden türkischen Provin-
zen, wie in Griechenland selbst, herrscht fort-
während große Aufregung. Unter den Grie-
chen ist die allgemeine Ueberzeugung verbrei-
tet, daß die Stunde der Befreiung von der
türkischen Herrschaft nicht fern sei und die Wie-
derbelebung der Hellenen ist deshalb das Ziel
aller Bestrebungen. Die Ankunft des Gene-
rals Morandi, der selber in griechischen Dien-
sten war, legt aber in piemontesischen steht, in
Griechenland, wird mit revolutionären Zwecken
in Verbindung gebracht. (Fr. Ptz.)

Brüssel, 3. Mai. In einem Briefe, der
von einem hochgestellten in Paris weilenden
Russen herrührt, finde ich folgende Einzelhei-
ten über die Stimmung des russischen Hofes
und über die Stellung Russlands zu Frankreich.
Die beiden Mächte scheinen sich wieder freund-
licher zu einander zu verhalten. Der Czar
hat den Kaiser Napoleon durch den Grafen
Kisselew in herlicher Weise erucht, er möge
die polnische Bewegung durch nichts unterstüt-
zen, er werde das als einen besondern Beweis
seiner Freundschaft ansehen. Der Kaiser ant-
wortete, daß er den Polen niemals Hoffnung
gemacht, daß er ihre Erhebung für ein Unglück
halte, da es in kurzem sich darum handeln
müsse, die große orientalische Frage zu lösen,

da diese sich vertagen, aber nicht verläugnen
lassen könne. Der Czar möge überzeugt seyn,
daß er, der Kaiser, alles thun werde, was
zur Beruhigung des Czaren dienen könne.
Hierauf sei die Note im Moniteur erschienen.
Der Czar, so gut er auch seyn mag und so
liberal gesinnt im Vergleiche mit Nikolaus,
hegt in Bezug auf die Polen ganz dieselben
Anschauungen wie Kaiser Nikolaus (P). Der
Schreiber des angezogenen Briefes meldet sei-
nem hier weilenden Freunde weiter, daß der
Czar sich tief verletzt fühlt durch den Antheil,
welchen die polnische Gesellschaft an den jüng-
sten Ereignissen genommen, und es heißt, der
russische Hof solle sich dadurch veranlaßt ge-
funden haben, in der römischen Frage eine der
Sache Italiens günstigere Haltung, anzuneh-
men. In Petersburg ist man trübe gestimmt,
weil die Durchführung der Bauern-Emancipa-
tion doch nicht ohne Schwierigkeit vor sich ge-
hen wird. Die Bauern weigern sich schon jetzt,
Frohndienste zu leisten, und die Grundherren
sind in arger Verlegenheit. (Köln. Ztg.)

Italien. Der liberale Clerus von Nea-
pel hat sich, in Anbetracht der letzten reactio-
nären Versuche, vorgenommen, an den Papst
eine Bittschrift zu richten, um ihn zu ersuchen,
auf die weltliche Macht zu verzichten. Wenn
der römische Hof darin beharrt, auch ferner
den bedauerlichen Weg zu verfolgen, welchen
er betreten hat, so ist der liberale Clerus von
Neapel geneigt, sich an die Spitze einer reli-
giösen Bewegung zu stellen, um eine liberale
Kirche zu constituiren.

Philadelphia, 19. April. Der Kriegs-
ruf des Präsidenten der Ver. Staaten, der
nach vergeblichen Anstrengungen für Erhaltung
des Friedens an das Land erlassen worden,
hat überall im Norden ein so starkes Echo in
der Brust seiner Bürger gefunden, daß in die-
sem Augenblick (drei Tage nach dem Aufrufe)
nicht nur die ganzen 75,000 Mann, welche
der Präsident begehrt, sondern fast eine halbe
Million Freiwillige sich gemeldet haben, dem
Vaterlande ihre Dienste zu weihen und Alles
für die Erhaltung der Union einzusetzen. Be-
sonders ist der Enthusiasmus in Philadelphia
großartig, und eine Einigkeit herrscht unter den
Bürgern, wie man sie noch nie zuvor gekannt.
Alle Parteimeinungen sind aufgehoben. Jeder-
mann stimmt dem Präsidenten bei und thut
Alles nach seinen Kräften um die Union und
Constitution zu erhalten und das von den
Sonderbunds-Staaten geraubte Eigenthum der
Ver. Staaten wieder zurück zu erobern. Die
Attaque, welche die Süd-Caroliner auf Fort
Sunder gemacht, hat die Fackel des Bürger-
kriegs in die Ver. Staaten geworfen, und ich
fürchte, daß lange Schwerer und blutiger Kampf
Statt finden wird. In wenigen Tagen wer-
den in der Hauptstadt Washington 30,000
Mann Freiwillige concentrirt und unter dem
Commando des bewundernswürdigen General
Scott gestellt und von dort aus nach Virginien ein-
dringen, welcher Staat sich vor einigen Tagen
den Seceffionisten beigefügt hat. Der erste
Kampflager wird Harpers Ferry seyn, welches
jetzt die Sonderbunds-Truppen besetzt halten u.
woselbst sich das große Ver. Staaten-Arsenal
befindet. Harpers Ferry liegt ungefähr 9 1/2
Meilen von Washington und kann schnell be-

festigt werden, da es hoch liegt und die ganze
Umgebung überragt. Der Staat Maryland
bleibt der Union treu und besonders thut sich
die Stadt Baltimore hervor, woselbst es ge-
stern zwischen den Seceffionisten und Unions-
leuten zu einem Kampfe kam. Eine Anzahl
Seceffionisten zog eine Seceffionsflagge auf
und begann eine Salute abzufeuern. In we-
nigen Minuten stürzten alle Arbeiter aus al-
len Eisenfactorien in der Nachbarschaft auf die
Barrathier los, rissen die Flagge herab, verna-
gerten die Kanone und warfen sie in den Fluß.
Die Seceffionisten stoben in großer Bestürzung
und die Flagge wurde in Fetzen zerissen. Der
Enthusiasmus für die Union ist allgemein.
Nicht weniger als 5000 Mann waren zu ei-
ner Zeit auf dem Plage. — Die, wie voraus-
sichtlich in der Virginia-Convention passirte
Seceffions-Acte wird den sofortigen Austritt
von Kentucky, Tennessee, Nord-Carolina und Ar-
kansas zur Folge haben. — Jefferson Davis
wird unverweilt sein Hauptquartier als Ober-
befehlshaber der südlichen Streitkräfte in Vir-
giniens Hauptstadt Richmond, aufschlagen und
von da aus einen Hauptstreich, wenn nicht
schon einen ernstlichen Kampf um die Bundes-
hauptstadt einzuleiten. Von Richmond gelangt
man in 5 bis 6 Stunden per Eisenbahn nach
Washington, das nur durch den etwa eine
Meile breiten Potomac von Virginien getrennt
ist. Die Verbindung zwischen den beiden Ufern
des Potomac ist durch eine unter Gen. Jac-
son erbaute Brücke sowie durch Dampfer nach
Alexandria u. vermittelt. Der Uebergang über
den Potomac kann jedoch noch an verschiedenen
Stellen, oberhalb und unterhalb Washington
bewerkstelligt werden, so daß die Gefahr einer
Ueberrumpfung seitens eines so Terraintundigen
und resoluten Generals, wie Jefferson Da-
vis nicht zu gering anzuschlagen ist. — In
der Howdy-Stadt Baltimore ist heute Mit-
tag Revolution ausgebrochen. Als die nord-
lichen Truppen, 2 Regimente von Massachusetts
nach dem Washington-Eisenbahnhofe mar-
schirten, wurden sie von einem Haufen Seceff-
sionisten mit Steinen angegriffen. Das Mi-
litär feuerte, die Anführer griffen ebenfalls zu
den Feuerwaffen und im Kampfe fielen Mehrere
auf beiden Seiten. Als das Militär beim
Washington-Bahnhofe anlangte, wiederholte
sich die nämliche Scene. Auf beiden Seiten
blieben Mehrere, worauf sich das Militär in
die Eisenbahnwagen begab und abfuhr. Die
Anführer demollirten hierauf die Eisenbahn u.
eine Brücke. Der Major der Stadt erklärte
dieselbe in Belagerungszustand. Das Balti-
morer Militär eilte zu den Waffen und blu-
tigen Scenen werden folgen.

New-York, 25. April. Die National-
garde ist in Washington angelangt. — Bal-
timore ist in der Hand des Böbels, der eine
Schreckensherrschaft üben soll. — Das Volk in
Maryland hat 11 Kriegsschiffe zerstört und
die Telegraphendrähte entzwei geschnitten. — Die
Municipalität von New-York hat eine Million
Dollar für die Ausgaben der Freiwilligen be-
stimmt. Große Truppenmassen gehen täglich
nach Washington. (Fr. Z.)

Hamburg, 6. Mai. Einem unverbürg-
ten Gerüchte an der Börse zufolge ist Was-
hington genommen. (Wef. Z.)

Ein Stück Erziehungswissenschaft.

Fenelon war, ehe er Erzbischof von Cam-
bray wurde, Hofmeister des Enkels Ludwigs
XIV. von Frankreich, des Herzogs Louis von
Burgund, der aber, ehe er zur Regierung ge-
langte, i. J. 1712 starb. Louis wurde im
achten Jahre in Fenelons Hände gegeben und
hatte ausgezeichnete Eigenschaften des Verstan-
des und Gemüths, war aber wüthend eigen-
sinnig und konnte nicht den geringsten Wider-
spruch ertragen. Fenelon suchte durch gebul-
dige Sanftmuth und kluge Festigkeit seine Feh-
ler zu besiegen und seine guten Eigenschaften
zu stärken.

Eines Tages machte sich der Prinz eines
schweren Vergehens schuldig und Fenelon war
genöthigt, ihn mit großer Strenge zurechtzu-
weisen. Aber seiner antwortete: „Nein, nein,
mein Herr! sprechen Sie nicht in solchen Aus-
drücken. Ich weiß, wer ich bin und wer Sie
sind.“ Fenelon erwiderte kein Wort, sondern
begleitete durch seine nachdenkliche Miene und sein
ernstes feierliches Benehmen wie tief er ge-
kränkt war. Am folgenden Morgen, als der
Prinz kaum erwacht war, trat er in dessen
Zimmer und redete ihn mit kalter aber ehrer-
bietiger Ernsthaftigkeit also an: „Erinnern
Sie sich, Prinz, was Sie gestern zu mir sag-
ten, daß Sie wüßten, wer Sie sind, und wer
ich bin? Es ist meine Pflicht Ihnen zu er-
klären, daß Sie weder das Eine noch das
Andere wissen. Es scheint, Sie bilden sich
ein, junger Herr, Sie seyen größer als ich;
ohne Zweifel haben Ihnen einige Kammerdie-
ner so gesagt; aber ich fürchte mich nicht,
Ihnen zu versichern, daß ich mehr bin, als
Sie. Sie werden leicht begreifen, daß ich
nicht von dem hohen Rang der Geburt rede.
Wenn Einer sich ein Verdienst daraus machen
wollte, daß der Regen des Himmels sein Feld
befruchtet, und das seines Nachbarn trocken
gelassen hat, so würden Sie einen solchen
Mann selbst für einen Thoren erklären. Wenn
Sie aber aus dem zufälligen Umstand Ihrer
hohen Geburt, die Ihrem persönlichen Verdienst
nichts zulegen kann, sich eine Wichtigkeit geben
wollten, so würden Sie nicht viel klüger seyn.
Sie können nicht bezweifeln, daß ich Ihnen
an Kenntnissen und Verstand weit überlegen
bin. Sie wissen nichts, als was ich Sie ge-
lehrt habe; und was ich Sie gelehrt habe,
ist nichts im Vergleich mit dem, was ich Sie
hätte lehren können. Was Autorität be-
trifft, so haben Sie keine über mich; dagegen
habe ich eine unbeschränkte Autorität über Sie.
Dies ist Ihnen von dem König und von
Ihrem Vater, dem Prinzen, oft gesagt wor-
den. Sie denken vielleicht, ich schätze mich
glücklich, als Ihr Erzieher angestellt zu seyn;
aber täuschen Sie sich nicht, junger Herr; ich
habe das Amt bloß aus Gehorsam gegen den

Befehl des Königs, und aus Gefälligkeit gegen Ihren Herrn Vater übernommen, nicht um des mühseligen Vortheils willen, Ihr Hofmeister zu seyn. Und um Sie davon zu überzeugen, komme ich jetzt und will Sie zu Sr Majestät führen und um Anstellung eines andern Hofmeisters bitten, dessen Bemühungen, wie ich hoffe, erfolgreicher seyn werden, als die meinigen gewesen sind.

Der junge Herzog brach in Thränen aus und konnte vor Scham und Schrecken kaum die Worte hervorbringen: „O mein Herr! ich bin aufrichtig bekümmert über den gestrigen Vorfall; wenn Sie mich verlassen, was soll aus mir werden! Ich verspreche Ihnen, daß Sie in Zukunft Ursache haben sollen, mit mir zufrieden zu seyn.“

Nachdem Fenelon sich überzeugt hatte, von der Aufrichtigkeit seiner Reue, gab er seinen Bitten nach und schenkte ihm volle Vergebung.

Auf diese Weise, durch beständige Sorgfalt und Geduld gelang es Fenelon allmählich das heftige Temperament seines Jünglings zu zähmen und seine ungelohnte Leidenschaftlichkeit in die Schranken zu weisen. Der Prinz hing auch an Fenelon mit der Zärtlichkeit eines Sohnes; und Fenelon, als er den frühen Tod seines ehemaligen Jünglings vernahm, sagte:

„Jetzt ist das letzte Band entzwei geschnitten; jetzt bindet mich nichts mehr an dieses Leben.“

Mehrere Tage verharrete er in tiefer Besinnung, daß seine Freunde für sein Leben fürchten. Zuletzt aber trug doch der Trost, den die demüthige Unterwerfung unter den Willen Gottes gewährt, den Sieg davon. „Ich habe den Bringen mehr geliebt, als mein eigenes Leben“, sagte Fenelon; „wenn ich ihn aber durch das Ausheben eines Strohhalmes wieder zurückbringen könnte, im Widerspruch gegen den Willen Gottes, so wollte ich den Strohhalm liegen lassen.“

Das Raffinement und die Grausamkeit des chinesischen Charakters zeigt sich auch in der Kochkunst der Söhne des himmlischen Reichs. Hier einige Beispiele davon: Man setzt Butter in einer Pfanne aufs Feuer und hält reichlich Cayennepfeffer, Salz, Soja u. zur Hand. Dann nimmt man ein Huhn, eine Ente oder eine Gans und hält sie lebendig über die Pfanne, so daß die Füße sie eben berühren. Die große Hitze wird die Füße des Thiers anschwellen lassen und das Blut dahin ziehen. Nach ein oder zwei Minuten taucht man die Füße abwechselnd in die verschiedenen Gewürze und hält sie dann wieder über die Pfanne. Indem man dies mehrere Male wiederholt, wird alles Blut aus dem Körper in die Füße strömen und diese einige Zoll dick anschwellen und dabei auch gewürzt seyn. Die Füße werden allein gege-

sen. Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem innern Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und legt in den Zwischenraum Löss mit Wein, Essig, Soja u. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem außen ein lebendiges Lamm eingeschperrt. Das wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und herläuft, um einen Ausweg zu finden, die Löss, mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind die Flüssigkeiten getrunken und ins Fleisch übergegangen, so wird das Thier erquickt, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden Chinas in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Kopf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Wein und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Das dauert so lange, als das Thier noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben besitzt, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn das Thier fast gekocht ist.

Ein Deutscher in Ägypten heirathete ein junges lebenswürdiges Mädchen mit weißem, nur leicht gebräuntem Teint. Sechs Wochen nach der Hochzeit erschien ein gemein ansiehender Pflanzler in Begleitung von zwei Dienstreitern in seinem Hause. Die junge Frau wurde todtentleich und wankte zurück. — Ist das Ihre Frau? fragte der Pflanzler. — Ja. — Nun gut; sie ist meine Sklavin und kostet 1200 Dollars! Wollen Sie dieselben fogleich zahlen? — Der Deutsche blinzte erschrocken auf sein geliebtes Weib: Ist denn so, Theres? — Ja, dieser Mann ist mein Vater. — Also ist sie meine Sklavin, wie ihre Mutter, versegnete der herzlose Pflanzler. Wenn Sie nicht sofort zahlen, nehme ich meine Waare mit mir. Sie erhält für das Weglaufen achtzig Hiebe und wird sechs Tage eingeschperrt. Dann schickte ich sie aufs Baumwollensfeld. Der arme Gatte konnte die geforderte Summe nicht erschwingen und mußte mit Thränen sich sein Weib entreißen lassen. Dergleichen Fälle ereignen sich in den Sklavenstaaten häufig.

Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem innern Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und legt in den Zwischenraum Löss mit Wein, Essig, Soja u. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem außen ein lebendiges Lamm eingeschperrt. Das wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und herläuft, um einen Ausweg zu finden, die Löss, mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind die Flüssigkeiten getrunken und ins Fleisch übergegangen, so wird das Thier erquickt, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden Chinas in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Kopf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Wein und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Das dauert so lange, als das Thier noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben besitzt, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn das Thier fast gekocht ist.

Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem innern Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und legt in den Zwischenraum Löss mit Wein, Essig, Soja u. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem außen ein lebendiges Lamm eingeschperrt. Das wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und herläuft, um einen Ausweg zu finden, die Löss, mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind die Flüssigkeiten getrunken und ins Fleisch übergegangen, so wird das Thier erquickt, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden Chinas in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Kopf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Wein und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Das dauert so lange, als das Thier noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben besitzt, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn das Thier fast gekocht ist.

Ein Engländer, welcher vor drei Jahren einen Theil von Mittelamerika durchkreuzte, berichtet unter Anderem von der vorzüglichen Zuckersafaktion: „Als ich einen Pflanzler gelegentlich nach seinen Syrupsfässern fragte, führte er mich in einen Hühnerstall. Hier sah ich mich vergebens nach dem Syrup um, bis der Pflanzler einen Stab in einen Trög mit Hühnerkotz steckte, und diesen Urath bei Seite schob, worauf dann unten im Trög der Syrup zu sehen war. Er staunt fragte ich, warum er auf solche Weise mit seinem Syrup umgehe; er aber antwortete ruhig: „Es, das macht hier Jedermann so, und das schadet dem Syrup nicht!“

Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem innern Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und legt in den Zwischenraum Löss mit Wein, Essig, Soja u. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem außen ein lebendiges Lamm eingeschperrt. Das wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und herläuft, um einen Ausweg zu finden, die Löss, mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind die Flüssigkeiten getrunken und ins Fleisch übergegangen, so wird das Thier erquickt, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden Chinas in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Kopf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Wein und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Das dauert so lange, als das Thier noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben besitzt, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn das Thier fast gekocht ist.

Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem innern Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und legt in den Zwischenraum Löss mit Wein, Essig, Soja u. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem außen ein lebendiges Lamm eingeschperrt. Das wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und herläuft, um einen Ausweg zu finden, die Löss, mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind die Flüssigkeiten getrunken und ins Fleisch übergegangen, so wird das Thier erquickt, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden Chinas in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Kopf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Wein und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Das dauert so lange, als das Thier noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben besitzt, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn das Thier fast gekocht ist.

Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem innern Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und legt in den Zwischenraum Löss mit Wein, Essig, Soja u. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem außen ein lebendiges Lamm eingeschperrt. Das wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und herläuft, um einen Ausweg zu finden, die Löss, mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind die Flüssigkeiten getrunken und ins Fleisch übergegangen, so wird das Thier erquickt, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden Chinas in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Kopf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Wein und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Das dauert so lange, als das Thier noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben besitzt, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn das Thier fast gekocht ist.

J. J. Castelli.

Der geistreiche, humoristische Dichterveteran Wiens hat sich selbst mit nachstehendem Gelegenheitscherm zu seinem 81. Geburtstage Glück gewünscht.

Zu meinem 81sten Geburtstage

am 6. März 1861.

Ich war in der Jugend von schmächter Gestalt, Die Aerzte sagten: Der Bub' wird nicht alt, Sie meinten ich habe Wasser im Kopf, Auch war ich gar ein erbärmlicher Tropf, Und niemand hätte gedacht sich Ich erreichte ein Alter von achtzig.

Es ist am die Zeit gar ein seltsames Ding, Bemerk' hab' ich's kaum; wie schnell sie verging, Es kam mir so vor, ich verfiel' auf Ehr', Als ob ich erst gestern geboren wär'. Die Jahre vermehrten so sacht sich Und pflögl'ich bin ich jetzt achtzig.

Ob Outes ob Böses man von mir gesagt, Ist einerlei, mir, hat nie mich geplagt, Ich dachte: ist das was ich schrieb eine Schand', So geht es schon von selber zu Grund, Und ist etwas gut, dieses macht sich, So erreichte ich fröhlich achtzig.

Ich darf nicht mehr fürchten, daß Leidenschaft Mir Herz und Verstand nehme plötzlich in Haft; Ich lasse bei einem feurigen Blick Viel leichter als Joseph den Mantel jurat, Denn das Alter selbst überwacht sich, Man kann nicht mehr springen mit achtzig.

Ob höher der Gurs oder niedriger steht, Ob man in Säulen oder Stiefeln geht, Ob man eine neue Komödie aufführt Und ob sie mißfällt oder reußt, Ob vergrößert in Wien seine Pracht sich, Das ist mit gleichgiltig mit achtzig.

Daß aber mein Nest reich neu aufgebaut ganz, Sich bald erhebe mit neuem Glanz, Daß sein Papier helle Silber vor Und daß es Alles was es verlor, Bald wieder gewinnt in der Schlacht sich, Möcht' ich noch erleben mit achtzig.

Man ändert sich zwar erbärmlich als Greis, Das Auge wird trübe, das Haar wird weiß, Es wackelt der Kopf, es zittert die Hand, Was einst so fest war, das hält nicht mehr Stand, Und Alles wird klein und verflacht sich, Die Anzahl nur größer mit achtzig.

Und doch gefällt mir's noch gut auf der Welt, Weiß mir es an Muth und an Freuden nicht fehlt, Und weil ich Gott sattam zu danken nicht weiß, Daß mein kleines Talent und mein bißchen Fleiß Es zur Anerkennung gebracht sich, Daß ich noch leben möcht' achtzig.

Dr. J. J. Castelli.

Rathsel von Luther.

Was ist das? Es ist Einem zu eng, Zweien zu recht, Dreien zu weit.

Auslösung des Rathfels in No. 34.

U. r. e. d. i. e. r. t. g. e. b. e. n. e. d. r. u. c. k. t. u. n. d. v. e. r. l. e. g. t. v. o. n. C. M. a. y. e. r.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 37.

Dienstag den 14. Mai

1861.

Amliche Bekanntmachungen.

An die gemeinschaftlichen Aemter! (Armenwesen betr.)

Die gemeinschaftlichen Aemter, welche mit der Einsendung der in Nr. 21 dieses Blattes einverlangten Notizen über das Armenwesen noch im Rückstande sind, erhalten den Auftrag solche umgehend unfehlbar vorzulegen. Schorndorf den 11. Mai 1861.

K. gemeinschaftl. Oberamt. Bois. Baur.

Nach einer Anzeige des K. Eisenbahnamts hier wird von der Schuljugend nach den auf den Telegraphenstangen befestigten Glaslocken mit Steinen geworfen und sind solche schon theilweise zertrümmert worden.

Es wird nun hiemit bekannt gemacht, daß solche Verfehlungen nach den bestehenden Gesetzen über Eigenthums-Beschädigung neben der Verurtheilung zum Schadens-Ersatz strenge bestraft werden.

Die Ortsvorstände werden Sorge tragen, daß diese Bekanntmachung auch in den Schulen verlesen werde.

Schorndorf den 11. Mai 1861.

K. Oberamt. Bois.

Die Ortsvorsteher haben die Amts-Vergleichungs-Kostens-Verzeichnisse pro 1. Mai 1861, oder falls derartiger Aufwand nicht angefallen ist, Fehlsurkunden mit nächstem Voten ans Amts-Versammlungs-Aktuariat einzusenden.

Schorndorf den 13. Mai 1861.

K. Oberamt. Bois.

Forstamt Schorndorf. Revier Rudersberg. Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Mittwoch und Donnerstag den 22. und 23. l. M. im Staatswald Kenzenbühl bei der Eselsbalde: 18 tannene Sägblocke, 33 ditto Baumstämme; 3/4 Klafter eichene Scheiter, 7 1/4 Klafter ditto Klobholz, 144 1/2 Klafter buchene Scheiter und Prügel; 3 1/2 Klafter birken- und erlene Scheiter und Prügel, 10 Klafter tannene Prügel, 3 1/2 Klafter Anbruch- und Abfallholz, 6683 Reifschwellen.

Das Stammholz wird am ersten Tage ausgebaut.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Schlag.

Schorndorf den 10. Mai 1861. Königl. Forstamt. Mieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Thomshardt. Holz-Verkauf.

Mittwoch und Donnerstag den 22. und 23. l. M. in den Staatswaldungen Söllerswald und Seebach, nächst buchene Scheiter, 90 Klafter buchene Prügel, 8 1/2 Klafter birken- Scheiter und Prügel, 6 1/2 Klafter Abfallholz; 5880 Reifschwellen.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr

im Schlag Söllerswald und zwar am ersten Verkaufstag oben beim Krappreuter Wasen.

Schorndorf den 12. Mai 1861. Königl. Forstamt. Mieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Hohengehren. Holz-Verkauf.

Mittwoch und Donnerstag den 22. und 23. l. M. im Staatswald Martinshalde bei Hohengehren; 4 1/2 Klafter eichenes Klobholz, 151 1/2 Klafter buchene Scheiter und Prügel; 3 Klafter birken- Scheiter und Prügel, 1/2 Klafter erlene Prügel, 22 1/2 Klafter Anbruch- und Abfallholz; 10,400 Reifschwellen. Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Schlag.

Schorndorf den 12. Mai 1861. Königl. Forstamt. Mieninger.

Schorndorf. Holz-Verkauf.

Die unterz. Stelle verkauft am Freitag den 17. d. Mts. im öffentl. Aufstreich: 2 Kstfr. buchenes, 2 — aspenees und birkenes, und 2 — eichenes trocken Scheiterholz; wozu sich die Liebhaber am genannten Tage beim Pfahlmart-Gebäude Vormittags 10 Uhr einfinden wollen. Den 11. Mai 1861. Stadtpflege. Herz.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf. Es liegen 1000 fl. in einem oder zwei Posten gegen zweifache Versicherung zum Ausleihen parat. Bei wem? sagt die Redaction.